

Dana Ifflaender / Uta Kletzing

## Lebensentwürfe von Hochschulstudentinnen

Berlin: Humboldt-Universität; Inst. für Psychologie, Diplomarbeit, 2002. - 112 S. + Fragebogen (Standort: Informations-/Dokumentationsstelle des Zentrums für transdisziplinäre Geschlechterstudien der Humboldt-Universität zu Berlin, Sophienstr. 22a, 10178 Berlin; 030-20938202)

### Problemstellung

Das Augenmerk der Öffentlichkeit richtet sich gegenwärtig verstärkt auf das Leben von Frauen. Zeitschriften verkünden den „Neuen Mutterstolz – Kinder statt Karriere“ (Spiegel, 2001, Titel) oder appellieren an Frauen: „Courage, Mütter!“ (Daniels & Lache, 2001, S. 30). Gleichzeitig initiiert das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend Gesetze und Kampagnen, um Frauen und Familien zu fördern. Unsere Diplomarbeit geht der Frage nach, ob sich Frauen in diesen Bildern wiederfinden. Dazu werden Lebensentwürfe von Hochschulstudentinnen, also ihre „Vorstellungen, Wünsche und Phantasien über Inhalte und Stellenwert von Beruf ... und Familie“ (Keddi et al., 1999, S. 222) erfasst. Es wird angenommen, dass gerade hochqualifizierte, kinderlose, junge Frauen ihre Entscheidungen vor dem Hintergrund maximaler biographischer Wahlfreiheit treffen (vgl. Bertram, 1991; Goebel, 1997). Sie erscheinen als Untersuchungsstichprobe besonders geeignet, um die historisch gesehen noch nie dagewesene Vielfalt an Möglichkeiten, als Frau zu leben, abzubilden (vgl. Seidenspinner & Keddi, 1994).

Das Ziel der Untersuchung ist es, den Forschungsstand zur Lebenswirklichkeit von Frauen zu aktualisieren und notwendige Erweiterungen vorzunehmen. Die Ergebnisse sollen ein gesellschaftliches Bewusstsein für die Bedürfnisse der jungen Frauengeneration schaffen sowie als Anhaltspunkte für Wissenschaft und Politik dienen, gegenwärtige Rahmenbedingungen zu hinterfragen und gegebenenfalls zu verändern.

Thematisch nahestehende qualitative Studien von Geissler & Oechsle (1994), Goebel (1997), Keddi, Pfeil, Strehmel & Wittmann (1999) bilden den Ausgangspunkt unseres Untersuchungsansatzes. Die genannten Autorinnen schlussfolgern aus ihren Ergebnissen, dass es noch weitere relevante und untersuchenswerte Lebensbereiche neben Beruf und Familie gibt. Deshalb werden die bisher als wesentliche Strukturgeber angenommenen Bereiche Beruf und Familie in dieser Untersuchung um einen dritten Lebensbereich „Persönliches“ ergänzt, wodurch die vielfach untersuchte Problematik der doppelten Lebensführung an Brisanz gewinnt.

Die Hauptfragestellung der Untersuchung lautet: Wie entwerfen Hochschulstudentinnen ihr zukünftiges Leben? Zur Charakterisierung der Lebensentwürfe werden über Inhalt und Stellenwert der Lebensbereiche Beruf, Familie und Persönliches hinaus auch

formale Merkmale erfasst. Wie konkret, wie sicher und wie wichtig sind die eigenen Zukunftsvorstellungen sowie welchen Zeitrahmen umfassen sie?

Weiterhin interessiert der Zusammenhang zwischen dem Lebensentwurf und der Einstellung zur Geschlechterrolle, also der subjektiven Bewertung von normativen Verhaltenserwartungen an Mann und Frau in Bezug auf ihre Lebensgestaltung (vgl. Alfermann, 1996). Dieser in der Literatur vermutete Zusammenhang wird somit erstmals empirisch überprüft.

Um die gewählte Studienfachrichtung als potentielle Zusammenhangsvariable zu identifizieren, werden Hochschulstudentinnen naturwissenschaftlich-technischer mit Studentinnen sozialwissenschaftlicher Studiengänge hinsichtlich ihrer Lebensentwürfe und ihrer Einstellungen zur Geschlechterrolle miteinander verglichen.

### **Methodisches Vorgehen**

Bei der Untersuchung handelt es sich um eine Pilotstudie mit einem quantitativem Zugang. Diese Vorgehensweise ermöglichte es, ein breites Untersuchungsfeld abzustechen und Hypothesen für vertiefende Forschung zu generieren. Da kein geeignetes Instrument vorlag, wurde ein eigener Fragebogen (94 Items) entwickelt. Dieser ist gleichermaßen Methode als auch wesentliches Ergebnis der Forschungsarbeit.

Der Fragebogen wurde von Juli bis Oktober 2001 an den drei Berliner Universitäten erhoben. Die Stichprobe umfasst 155 Studentinnen im Hauptstudium sozialwissenschaftlicher und naturwissenschaftlich-technischer Diplom-Studiengänge, die bisher kinderlos und im Alter von 20 bis 34 Jahren sind.

### **Ausgewählte Ergebnisse**

Wie entwerfen Hochschulstudentinnen ihr zukünftiges Leben? Jeder Lebensbereich wird als subjektiv bedeutsam empfunden. Dem Großteil der Hochschulstudentinnen (88%) wird ihre berufliche Entwicklung wichtig sein. Ein nicht unerheblicher Anteil der zukünftig hochqualifizierten Frauen (11%) kann sich dagegen auch ein Leben ohne Berufstätigkeit vorstellen. Der angestrebten Berufstätigkeit liegen vorrangig intrinsische Motive, wie zum Beispiel eigene Fähigkeiten auszuschöpfen und weiter zu entwickeln, zugrunde. Fast die Hälfte der Frauen möchte eine mittlere Führungsposition bekleiden, eine kleinere Gruppe (10%) strebt eine hohe Führungsposition an. Die Ergebnisse deuten insgesamt darauf hin, dass die befragten Frauen Bedeutsamkeit von Beruf und Streben nach Karriere nicht gleichsetzen.

Auch der Lebensbereich Familie wird der Mehrheit der befragten Frauen (78%) wichtig sein. Drei Viertel der Studentinnen möchten Kinder haben, wobei die am häufigsten gewünschte Kinderzahl zwei bis drei ist. Der Zeitpunkt, den Kinderwunsch zu realisieren, ist bei annähernd der Hälfte dieser Frauen (45%) unbestimmt. Eine weitere große Gruppe (42%) äußert, sich vorher beruflich etablieren zu wollen. Die Untersuchung

zeigt, dass sich die Hochschulstudentinnen nur wenig an der gesetzlich eingeräumten Elternzeit von drei Jahren orientieren, da von den meisten (72%) eine kürzere Berufsunterbrechung zur Kinderbetreuung angestrebt wird.

In den Lebensentwürfen zeigt sich, dass die Studentinnen auch außerhalb von Beruf und Familie, im persönlichen Lebensbereich, Interessen verwirklichen wollen. Fast allen befragten Frauen (94%) wird es wichtig sein, außerhalb von Beruf und Familie Zeit für andere(s) zu haben. Dazu gehört zum einen der Anspruch, über freie Zeit für Hobbies und Freundschaften zu verfügen und sich zum anderen sozial bzw. politisch zu engagieren. Ihre Freizeit möchten die Studentinnen mehrheitlich lieber mit anderen gemeinsam als allein verbringen. Fast die Hälfte der befragten Frauen (45%) strebt an, sich in ihrer Freizeit gesellschaftlich zu engagieren.

In der Untersuchung ergaben sich fünf Lebensentwurfs-Typen, die die individuellen Prioritäten bezüglich Beruf, Familie und Persönlichem abbilden. Drei der ermittelten Typen orientieren sich an genau einem Lebensbereich und weisen somit eine Einfachorientierung auf. Dabei messen 14% aller befragten Studentinnen dem beruflichen Lebensbereich den höchsten Stellenwert bei und werden dem *beruflich orientierten* Lebensentwurfs-Typ zugeordnet. 13% der befragten Frauen entwerfen ihr Leben *familiär orientiert*, und 3% orientieren sich vorrangig am *persönlichen* Lebensbereich. Dem Drittel der sogenannten „einfach orientierten“ Studentinnen steht ein Drittel (33%) an befragten Frauen mit einem *beruflich-familiär orientierten* Lebensentwurf gegenüber.<sup>1</sup> Im *dreifach orientierten* Lebensentwurf, den ein weiteres Drittel (34%) der Befragten angibt, werden Beruf, Familie und Persönlichem ein gleich hoher Stellenwert eingeräumt.

Die Vereinbarkeit von Lebensbereichen wird vor allem hinsichtlich Beruf und Familie problematisiert – fast die Hälfte der Frauen (45%) findet dies eher schwierig. Alle drei Lebensbereiche zu vereinbaren, erachtet ein Großteil (73%) als problematisch.

Die formale Charakterisierung der Lebensentwürfe stellt sich als sehr uneinheitlich dar. Die Zukunftsvorstellungen haben bei einer Hälfte der befragten Studentinnen keinen konkreten Zeitbezug, während die anderen einen Zeitrahmen zwischen 1 und 20 Jahren angeben. Die Sicherheit und Konkretheit der Entwürfe vom zukünftigen Leben variieren stark zwischen den befragten Studentinnen. Am wichtigsten ist es der Mehrheit der Studentinnen (61%), Zukunftspläne im beruflichen Bereich zu entwickeln.

Die Ergebnisse zu den Lebensentwürfen machen insgesamt deutlich, dass hochqualifizierte, kinderlose, junge Frauen die ihnen gemeinsamen Potenziale auf vielfältige Art und Weise umsetzen wollen. Es liegt nahe, die Lebensvorstellungen der angehenden Akademikerinnen mit denen von Nichtakademikerinnen zu vergleichen. Angesichts der Unterschiede in der Herangehensweise zwischen der vorliegenden Untersuchung und bisherigen Studien von Geissler & Oechsle (1994) und Keddi et al. (1999), deren

---

<sup>1</sup> Die beiden weiteren Lebensentwurfs-Typen der Doppelorientierung, beruflich-persönlich und familiär-persönlich, wurden nicht empirisch nachgewiesen.

Zielgruppe hauptsächlich Nichtakademikerinnen umfasst, sind vergleichende Aussagen nur begrenzt möglich.<sup>2</sup> Im Vergleich zu Keddi et al. (1999) zeigt sich, dass unabhängig vom Bildungsniveau scheinbar ähnliche Lebensthemen bzw. Lebensentwurfstypen vorhanden sind, die sich jedoch in ihrer Auftrittshäufigkeit leicht unterscheiden. So sind 14% der befragten Hochschulstudentinnen dem beruflich orientierten Lebensentwurfstyp zuzuordnen, dagegen nur 11% der von Keddi et al. (1999) befragten Frauen dem Lebensthema Beruf. Den Schwerpunkt auf Familie legen weniger angehende Akademikerinnen (13%) als Nichtakademikerinnen (20%). Im Vergleich zu 31% von Frauen mit dem Lebensthema Doppelorientierung Familie und Beruf werden 33% der Hochschulstudentinnen in ihrem Lebensentwurf Beruf und Familie und ein weiteres Drittel Beruf, Familie und Persönliches miteinander vereinbaren. Hierbei ist vorstellbar, dass die Erhebung eines dritten Lebensbereiches neben Beruf und Familie Lebensvorstellungen sichtbar macht, die sich in der Studie von Keddi et al. (1999) in den bereichsunspezifischen Lebensthemen äußern.

Beruf und Familie bleiben insgesamt als wesentliche Strukturgeber von Lebenszusammenhängen erhalten, was die in vorherigen Studien von Geissler & Oechsle (1994), Goebel (1997) und Keddi et al. (1999) nachgewiesenen Lebensmuster weitestgehend bestätigt. Der persönliche Lebensbereich kommt als neuer Lebensbaustein hinzu und bewirkt bei vielen Frauen ein verändertes Verhältnis der Lebensbereiche zueinander.

Welche Einstellungen zur Geschlechterrolle weisen Hochschulstudentinnen auf? Besteht ein Zusammenhang zwischen den Lebensentwürfen und den Einstellungen? Die Hochschulstudentinnen weisen eine deutlich progressive Einstellung zur Geschlechterrolle auf, wobei die sehr geringe Streuung der Werte den Nachweis von Zusammenhängen zum Lebensentwurf problematisch macht. Tendenziell ist jedoch ein Zusammenhang zwischen Progressivität und der subjektiven Bedeutsamkeit des beruflichen Lebensbereiches erkennbar. Im Prozess der Datenauswertung wurden Mängel der verwendeten Skala „Einstellungen zu beruflichen und familiären Rollen von Männern und Frauen“ (Abele & Andrä, 1997) deutlich, das Merkmal „traditionelle vs. progressive Einstellung zur Geschlechterrolle“ nach dem Konzept von Alfermann (1989, 1996) zu erfassen.

Unterscheiden sich Studentinnen der naturwissenschaftlich-technischen Studienfachrichtung von Studentinnen der sozialwissenschaftlichen Fachrichtung in ihren Lebensentwürfen und in ihren Einstellungen zur Geschlechterrolle? Die Lebensentwürfe unterscheiden sich nur sehr geringfügig und die Einstellungen zur Geschlechterrolle gar nicht zwischen Sozialwissenschaftlerinnen und Studentinnen naturwissenschaftlich-technischer Fächer. Damit werden bisherige theoretische Annahmen sowie For-

---

<sup>2</sup> Zum einen bietet der qualitative Längsschnitt von Keddi et al. (1999) Daten, anhand derer neben lebensbereichsspezifischen auch lebensbereichsunspezifische Lebensthemen abgeleitet wurden. Daraus folgt, dass eine Gleichsetzung dieser Lebensthemen mit den hier ermittelten Lebensentwurfstypen schwierig erscheint. Zum anderen unterscheidet die untersuchten Frauen nicht nur ihre Bildungslaufbahn, sondern auch die Region, in der sie leben. Keddi et al. (1999) befragte nur zum Teil Frauen aus der Großstadt.

schungsergebnisse zur Bedeutung von Studienfachkulturen für die persönliche Lebensgestaltung nicht bestätigt.

### Ausblick

Die Untersuchungsergebnisse bilden gegenwärtige Erwartungen und Wünsche von jungen hochqualifizierten, kinderlosen Frauen an ihre Zukunft ab. In weiteren Forschungsarbeiten sollte die in dieser Untersuchung vorgenommene Momentaufnahme zu einer Prozessbegleitung ausgebaut werden.<sup>3</sup> Gerade qualitative Forschungsmethoden könnten im weiteren Aufschluss darüber geben, wie sehr die Lebentwürfe bereits von der Wahrnehmung gesellschaftlicher Realitäten überlagert sind, ob und wie sich die Entwürfe verändern und welche Konfliktfelder sich bei ihrer Realisierung auf-tun.

Prüfenswert erscheint zudem, welchen Einfluss demographische Variablen auf den Lebentwurf haben. Wie prägt beispielsweise die Herkunft aus den neuen bzw. alten Bundesländern die Vorstellungen über die eigene Zukunft? Darüber hinaus würde die Ermittlung von Zusammenhängen zwischen Merkmalen des Lebentwurfes selbst möglicherweise eine differenziertere Beschreibung der nachgewiesenen Lebentwurfs-Typen ermöglichen.

Die methodischen Grenzen bei der Erfassung der Einstellung zur Geschlechterrolle machen es notwendig, entsprechende Konzepte und Messinstrumente zu überarbeiten. Die Gesellschaft ist gefordert, den verschiedenen Vorstellungen von Lebensgestaltung junger Frauen, wie sie sich in dieser Untersuchung äußern, durch entsprechende Maßnahmen gerecht zu werden. Sowohl Forschung als auch Politik und Öffentlichkeit müssen ihren Blick auf die Lebenszusammenhänge einer neuen Frauengeneration erweitern.

### Literatur

- Abele, A. E. & Andrä, M. (1997). *Einstellungen zu beruflichen und familiären Rollen von Männern und Frauen*. Unveröffentlichtes Manuskript, Universität Erlangen, Nürnberg, Lehrstuhl Sozialpsychologie.
- Alfermann, D. (1996). *Geschlechterrollen und geschlechtstypisches Verhalten*. Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer
- Bertram, H. (1991). Einstellung zu Kindheit und Familie. In H. Bertram (Hrsg.), *Die Familie in Westdeutschland. Stabilität und Wandel familialer Lebensformen* (S. 429-460). Opladen: Leske + Budrich.

---

<sup>3</sup> Die Voraussetzung für Längsschnittuntersuchungen wurde durch die Erfassung eines Personencodes sowie Kontaktdaten geschaffen, so dass neue Daten zugeordnet und die Befragten erreicht werden können.

- Bierhoff-Alfermann, D. (1989). *Androgynie. Möglichkeiten und Grenzen der Geschlechterrollen*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Daniels, A. & Lache, A. (2001). Courage, Mütter! *Stern*, 10, 30-38.
- Geissler, B. & Oechsle, M. (1994). Lebensplanung als Konstruktion: Biographische Dilemmata und Lebenslauf-Entwürfe junger Frauen. In U. Beck & E. Beck-Gernsheim (Hrsg.), *Riskante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften* (S. 139-167). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Geissler, B. & Oechsle, M. (1996). *Lebensplanung junger Frauen. Zur widersprüchlichen Modernisierung weiblicher Lebensläufe*. Weinheim: Deutscher Studien Verlag.
- Goebel, G. (1997). *Kinder oder Karriere. Lebensentwürfe junger Akademikerinnen und ihre persönlichen Netzwerke*. Frankfurt am Main, New York: Campus.
- Keddi, B.; Pfeil, B.; Strehmel, P.; Wittmann, S. (1999). *Lebensthemen junger Frauen. Die andere Vielfalt weiblicher Lebensentwürfe. Eine Längsschnittuntersuchung in Bayern und Sachsen*. Opladen: Leske + Budrich.
- Seidenspinner, G. & Keddi, B. (1994). Lebensentwürfe: Wie junge Frauen leben wollen. In R. Hildebrandt & R. Winkler (Hrsg.), *Die Hälfte der Zukunft: Lebenswelten junger Frauen* (S. 14-25). Köln: Bund.
- Spiegel* (2001). Ausgabe 29, Titelseite.